Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der heilige Krieg

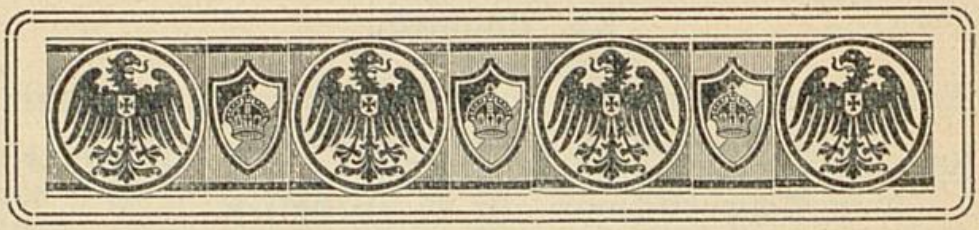
Schaeffer, Otto

Karlsruhe in Baden, 1914

Anhang

urn:nbn:de:bsz:31-37238

Visual Library



Anhang.

(Aus älterer Zeit.)

23. Bismarck.

Ein klarer, schöner Julitag!
Vom Turm die Sonntagsglocken läuten,
Doch eisig kalt die Luft! Was mag
Zur Sommerszeit der Frost bedeuten?

Dem deutschen Reich, das sich voll Pracht
Zur Manneskraft emporgerungen
In Fried und Freud, ist über Nacht
Ein Frost bis tief ins Mark gedrungen.

Vom Halbmast weht, mit schwarzem Band,
Die deutsche Fahne schwarz=weiß=rot
Und kündet's weithin in das Land:
Bismarck ist tot!

31. Juli 1898. (Auf Postkarte an meinen Vater).

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

24. Der Fremdenlegionär *)

Fern von der deutschen Heimat, in den rauhen Händen
Der Fremdenlegion in Afrika zur Nacht
Zwei Deutsche, die zusammen ein Schicksal gebracht:
Leichtsinn, Unkenntnis, Tatendurst. — „Wie soll das enden?"
„Ach Gott, ich wußt' ja nichts — was haben wir getan!"
„„Jetzt werden bald zu Haus die Weihnachtsglocken klingen.""
„Was, Weihnacht heute? Ja, 's ist wahr." „„Du, kannst du singen?""
„Warum?" „„So stimm' doch eins der Weihnachtslieder an.""
Und „Stille Nacht" ertönt es leis' in den Kasernen, —
Französischen, wo unbekannt der Weihnachtsbaum;
Doch im Verirrten selbst wacht auf der Kindheitstraum —,
An Weihnacht bleibt er deutsch, ob auch in fernsten Fernen.
Ein deutsches Lied, ein Weihnachtslied sogar? Heran
Schleicht einer nach dem andern sich, die längst verloren
Fürs Leben, mancher wäre besser nie geboren,
Er fühlt es selbst; doch heut entfließt dem harten Mann
Ein Tränenstrom: Verstoßen, fremd — doch nicht allein!
Das Heimatsehnen noch einmal gestillt? Hier sind
Ja Deutsche! Weihnachtslieder?! Ich bin wieder Kind, —

*) Laut Zeitungsmeldungen sangen zwei deutsche Fremdenlegionäre in Afrika, nachdem sie zur Weihnachtszeit sich einen Christbaum künstlich zusammengezimmert und mit Kerzen versehen hatten, das bekannte Weihnachtslied, worauf einer nach dem andern herankam, bis einer aus der auf etwa 60 Mann angewachsenen Schar sich verleiten ließ, die Wacht am Rhein anzustimmen. Die beiden ersten sollen als Urheber einer Revolte erschossen worden sein

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Und doch Soldat, jawohl — Hurra — die Wacht am Rhein!

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„C'est une révolte!" — Mit aufgepflanztem Bajonett
Läßt der französische Major mit Elan dringen
Sein bestes schwarzes Corps — „En avant! en vedette!" —
Vor gegen Deutsche, die — die Weihnachtslieder singen. —
Gefangen, eingesperrt, vor Kriegsgericht gestellt,
Das für die beiden Schuldigen den Todspruch fällt.
„Ach Deutsche nur — Canaillen!" Aufrecht, unverbunden
Die Augen, stehen fest die Zwei — die Salve kracht —
Die in der deutschen Heimat keine Ruh gefunden,
Umfängt im fremden Afrika nun — stille Nacht.

Freudenstadt, Herbst 1913.

25. Friedrich der Deutsche.

So lind die Luft! — Als wollt' im Scheiden,
Nachdem verglüht des Sommers Pracht,
Der Herbst uns sanft hinüberleiten
In Winters starre Todesnacht!

Geheimnisvoll die Wellen schlagen
Leis flüsternd um mein schwankes Boot;
Aufsteigt im West nach heißen Tagen
Ein letztes zartes Abendrot.

Vom Schlosse drüben klagend läuten
Die Glocken, — dort macht sich bereit,
Von dieser Erde abzuscheiden,
Der letzte Held aus großer Zeit.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ein reiches Leben geht zu Ende.
Doch eh' sein Aug im Tode bricht,
Spricht mild der Greis, faltend die Hände:
„Ich sehe Gottes Angesicht!“ *)

Auf Halbmast sinkt in engem Bund
Mit schwarz-weiß-rot — gelb-rot
Und leise geht's von Mund zu Mund:
Friedrich der Deutsche — tot!

Mainau, 27./28. September 1907.

26. Kaiser und Volk.

Stolz laßt das Haupt uns heute wieder tragen,
Als Deutsche nach so banger schwerer Zeit!
Was wir erlebt, das war kein Bruderstreit,
Wie schadenfroh des Reiches Feinde sagen, —
Nein, frei und offen durften wir es klagen
Ihm, der verkörpert deutsche Einigkeit,
Was uns beängstigt und bedrückt. — Weit, weit
Liegt hinter uns der Zwist aus trüben Tagen.
Bleibt Volk und Kaiser stets so treu und wahr,
Kann keine Macht uns auseinandertreiben.
Und mag auch die Geschichte dieses Jahr
Als ein gewitterschwangeres beschreiben, —
„Ein Kaiser und ein Volk“, wie's vordem war,
So wird's, will's Gott, für alle Zeiten bleiben!

Zum Geburtstag 27. Januar 1909
(nach dem Konflikt mit dem Reichstag im Herbst 1908).

*) Eines der letzten Worte des Großherzogs.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe